

Die Laufbahn des Offiziers hatte er seinem Vater zuliebe ergriffen, zugleich von dem Gedanken geleitet, daß der militärische Beruf philologische Studien wie kein anderer begünstige, da man als französischer Soldat und Eroberer in ganz Europa herumkäme und einem solchen sich keine Bibliothek verschlösse. Couriers Erfindung des bewaffneten Philologen erwies sich als außerordentlich fruchtbringend. Von Kindheit an hatte er eine leidenschaftliche Neigung zur Literatur, vor allem zur griechischen. Er besaß glänzende Kenntnisse und zählte zu seiner Zeit als Gelehrter mit, wenn er auch nicht in Reih und Glied stand. Andererseits war er ein mutiger, aber unordentlicher Soldat. Am Rhein und später bei der Armee in Kalabrien liebte er es nicht nur, sich häufigen und ausgiebigen Urlaub zu erteilen zwecks bibliothekarischer Streifzüge, sondern er quittierte auch gelegentlich den Dienst in aller Form, um dann bald darauf wieder einzutreten; auch desertierte er zuweilen, was man damals, wenigstens in den Armeen der Republik, nicht tragisch nahm. Denn Courier war der Ansicht, daß selbstverständlich jeder anständige Mensch sich fürs Vaterland von den kalabresischen Franktireurs bei langsamem Feuer zu Tode braten lassen müsse, aber sich fürs Vaterland zu langweilen oder sich in Gegenden ohne griechische Manuskripte länger aufzuhalten, das konnte man von niemandem verlangen.

Courier war der Typus eines Franzosen, wie er nicht häufig vorkommt. Ein leidenschaftlicher Unabhängigkeitstrieb beherrschte ihn, und jede Art von Servilität, auch die in Frankreich erlaubte, die nicht mehr als übertriebene Höflichkeit ist, war ihm zuwider, und besonders seine militärischen Vorgesetzten hatten oft darunter zu leiden, die er in diesem Punkte äußerst knapp hielt. Ganz besonders charakteristisch für ihn ist sein höchst reizbares Gerechtigkeitsgefühl und eine Idiosynkrasie gegen jede Art von Tyrannei und Herrschaftsmißbrauch. Diese Seite seines Temperaments hat ihn schließlich zum politischen Schriftsteller gemacht. Aber schon viel früher zeigen seine Briefe aus Italien, wie tief er die Leiden eines wehrlos dem Bedrucker preisgegebenen, gequälten, ausgeplünderten Volkes mitfühlte, das seine Monumente zerstört, seine Kunstschatze geraubt und ins Ausland verschleppt sehen mußte. Rückhaltlos äußerte er sich über diese Zustände und mit einer Objektivität, über die wir heutzutage staunen. Freilich gehörte er einer Generation an, die in den zwanzigjährigen Kriegen der Republik und Napoleons in ganz Europa heimisch war und die Schranken ihrer Nationalität mehr übersah als irgendeine spätere oder frühere ...

Courier, schon lange übersättigt mit Krieg, Ruhm, Napoleon und Heldentum, saß abgebaut auf seinem Weingut in der Touraine über seinen griechischen Büchern, als die Wellen des neugeschaffenen Bour-